



Michael Heinroth | ARGUS e.V. (ArbeitsGemeinschaft für Umweltschutz und Stadtgestaltung), Potsdam

Der Kampf gegen den Altstadtverfall in Potsdam und die ARGUS-Gruppe vor und nach 1989

Ich kam im November 1980 zum Studium an der Evangelischen Ausbildungsstätte nach Potsdam. Zuvor hatte ich mit meiner kleinen Familie in Zeuthen gelebt.

Gemeinsam mit einigen Kommilitonen, die ebenso wie ich nicht im Internat in einem Mehrbettzimmer wohnen wollten, gingen wir in der Altstadt von Potsdam auf die Suche nach einer Bleibe. Schon zu diesem Zeitpunkt bot sich uns ein sehr trauriges Bild dieser, wie ich später erfahren habe, auf der Zentralen Denkmalliste der DDR in der höchsten Kategorie aufgeführten Stadtanlage. Viele Häuser standen leer oder wurden nur noch teilweise bewohnt und dem Verfall preisgegeben. Wir suchten uns ein solches fast leer stehendes Haus aus und machten die Wohnungen einigermaßen bewohnbar. Heute nennt man das Hausbesetzung, bei uns hieß das einfach „Schwarzwohnen“. Wir lernten dort viele Menschen, vor allem ältere, kennen, die teilweise schon seit Jahrzehnten diesen Niedergang erleben mussten. Sie erzählten uns, dass selbst in den 50-er Jahren eine noch weitgehend erhaltene Infrastruktur von Gewerbe, Handwerk, Gastronomie und Wohnen bestanden hatte. In den Kriegsjahren hatte diese ca. 600 Häuser umfassende Stadtanlage nur geringfügige Schäden erfahren.

Anfang der 80-er Jahre ging die Stadt dazu über, ganze Straßenzüge abzureißen und durch Betonplattenhäuser mit Ofenheizung zu ersetzen. Die betroffenen Menschen hatten weder ein Mitsprache- noch ein Widerspruchsrecht. Sie wurden einfach zwangsweise umgesiedelt, meist in eine der Plattenbausiedlungen am Stadtrand. Viele der älteren Menschen, die oft den größten Teil ihres Lebens dort verbracht hatten, wurden so entwurzelt. Die jüngeren waren oft froh, endlich eine Plattenbauwohnung mit Fernheizung, Bad und Warmwasser zu bekommen.

Mich brachte dieses Geschehen innerlich so auf, dass ich beschloss, etwas dagegen zu unternehmen. Zunächst recherchierte ich über die Geschichte der Stadtanlage und die Entwicklung der sozialen Struktur, danach zum Umgang mit dem Gebiet durch die Stadt und den Zukunftsplänen. Gleichzeitig zog ich nachts durch die vom Abriss bedrohten leer stehenden Häuser und trug alles, was interessant für die Erforschung sein konnte und transportabel war zusammen, nur um es vor der Zerstörung zu bewahren. Irgendwann stieß ich dann auch auf Studenten der Fachschule für Restaurierung, die sich ähnlich engagierten. Sie waren meine ersten Verbündeten.

Im Laufe der kommenden Jahre stieß ich auf immer mehr solcher Einzelkämpfer. Das machte mir Mut und gab mir Kraft. Wir alle versuchten, jeder im Rahmen seiner Möglichkeiten, etwas zur Veränderung im Umgang mit den Menschen und Denkmälern zu bewirken, ob Eingaben an die Staatsführung zu schreiben, neue Mitstreiter zu gewinnen, die auf relativ verlorenen Posten stehenden Stadtdenkmalpfleger zu unterstützen oder zu recherchieren und zu sammeln.

Aber niemand der Verantwortlichen dafür wollte sich mit unseren Argumenten auseinandersetzen.

Um dem zunehmenden Ohnmachtsgefühl Mitte der 80-er Jahre zu begegnen, wandte ich mich an das Grüne Netzwerk ARCHE der Evangelischen Kirche in Berlin mit der Bitte um Unterstützung. Wir brauchten dringend mehr Öffentlichkeit, vor allem im westlichen Fernsehen, denn das fürchteten unsere Parteigenossen am meisten.

Unser Plan war, Filmaufnahmen zum Zustand und Umgang mit unseren historischen Altstädten herzustellen. Im Herbst 1988 bekamen wir eine gute Videokamera aus Westberlin. Wir fuhren dann mit einem kleinen Team in einige besonders betroffene Städte, dokumentierten die baulichen Zustände und interviewten bereitwillige betroffene Menschen. Ich selbst war nur in Brandenburg an der Havel und in Potsdam an den Aufnahmen beteiligt. Das Filmmaterial spielten wir dem ZDF in Westberlin zu. Leider wurde bis auf ein ganz kurzes Interview nichts davon gesendet, ich weiß bis heute nicht warum.

Dieser Plan ging leider so nicht auf. Wir ließen uns nicht entmutigen und suchten nach neuen Möglichkeiten. Als nächsten Schritt verfasste ich für die eigens herausgegebene Zeitschrift ARCHE NOVA vom Grünen Netzwerk ARCHE einen Artikel in der Februarausgabe 1989 unter der Überschrift „Vom Wert unserer Gesetze – Flächenabriss in Potsdam“ und versuchte, möglichst viele Exemplare in Potsdam zu verteilen. In diesem Artikel führte ich auch alle für diesen Umgang mit unserer Stadt Verantwortlichen namentlich auf.

Parallel zu diesen Aktivitäten schlossen wir uns der bereits im April 1988 gegründeten Gruppe ARGUS (Arbeitsgemeinschaft für Umweltschutz und Stadtgestaltung) in Potsdam an.

Mir war spätestens im August 1989, als entgegen vieler Widerstände wieder eine ganze Straßenzeile einschließlich des ehemaligen Wohnhauses von Theodor Storm abgerissen wurde, klar, dass wir nur mit vereinten Kräften und noch mehr Öffentlichkeit weitere Verluste verhindern konnten.

Gemeinsam mit Michael Zajonz, engagierten Helfern, Mitgliedern von ARGUS und mit uns sympathisierenden Angestellten des Denkmalamtes realisierten wir eine Ausstellung. Dabei halfen uns die vielen Recherchen der vergangenen Jahre. Damit wollten wir die Potsdamer Bürger wachrütteln und ihnen veranschaulichen, welcher Verlust ihnen hier drohte. Da das Kulturhaus sich weigerte, uns seine Räume zur Verfügung zu stellen, wurden wir für unsere Präsentation der Ausstellung in der Nikolaikirche aufgenommen. Unter dem Motto „Suchet der Stadt Bestes“ war sie dort zu sehen vom 10. September bis zum 8. Oktober 1989 und wurde von ca. 10.000 Menschen besucht.

Letztendlich lohnte sich all unsere Hartnäckigkeit und Mühe und am 1. November brachte Christian Seidel (damals noch CDU-Abgeordneter und gleichzeitig Mitglied bei ARGUS) einen Antrag in die Stadtverordnetenversammlung auf sofortigen Abrissstop und Bildung einer Innenstadtkommission ein, der einstimmig angenommen wurde.

Die Kommission setzte sich aus Vertretern des Baustadtrates, des Büros des Stadtarchitekten, der Denkmalpflege, ARGUS-Vertretern, des Stadtbaubetriebes und der Wohnungsverwaltung zusammen. Ziel war es, einen Plan zu erarbeiten, wie mit den Quartieren der „2. Barocken Stadterweiterung“ weiter verfahren werden sollte. Ich selbst arbeitete dort als einer der Vertreter von ARGUS bis Juni 1990 mit.

Im Dezember 1989 gab es in Potsdam bereits die ersten Hausbesetzungen, inspiriert auch von Kreuzberger Sympathisanten. Hier war die Nähe zu Berlin für Potsdam ein besonderer Glücksfall. In Kreuzberg existierte bereits seit Anfang 1984 mit der Gesellschaft S.T.E.R.N. ein erfahrenes Team in der Durchführung einer *Behutsamen Stadterneuerung*. Gemeinsam mit den Mitarbeitern und Unterstützern dieser Gesellschaft fand ab 16. Dezember 1989 die Winterfestmachung von elf der gefährdetsten Häuser in einer Wochenendaktion statt. Aus diesen Kontakten entstand dann später der Sanierungsträger Potsdamer Innenstadt. Einem Team unter der Leitung von Cornelius van Geisten aus Kreuzberg wurde diese Aufgabe, bei der auch Mitglieder von ARGUS mitarbeiteten, übertragen. Ihnen ist es im Wesentlichen zu verdanken, dass keine weiteren Verluste an Häusern zu verzeichnen sind und dass vor allem wieder ein lebendiges, fast komplett saniertes Stadtgebiet entstand, in dem Menschen wohnen, arbeiten und Handel treiben können und in dem zudem eine vielfältige Gastronomie einen festen Platz hat.

Die Gruppe ARGUS ist bis heute aktiv und hat mit ihrem Vorstandsmitglied Saskia Hüneke, die als Abgeordnete im Stadtparlament für Bündnis 90/Grüne vertreten ist, auch dort eine Stimme.